

Universität Hildesheim

Studiengang Kulturpädagogik

*„Music problems, it does not represent.
It is not meant to mean, it is meant to be.“*

Edwin E. GORDON

DIPLOMARBEIT

**Zur Bedeutung von „Audiation“ für das Musiklernen bei Kindern.
Edwin E. GORDONs „Music Learning Theory“ -
ein musikpädagogisches System?**

vorgelegt von: Claudia Zocher
Rastenburger Str. 24
31141 Hildesheim

Erstgutachterin: Dr. Claudia Bullerjahn
Zweitgutachter: Prof. Dr. Rudolf Weber

Februar 2000

Inhaltsverzeichnis		Seite
	Vorwort	1
1.	Einleitung	2
2.	Die „Music Learning Theory“	36
2.1	Audiation	4
2.1.1	Begriffsbestimmung	4
2.1.2	Audiation und Begabungstheorie	5
2.1.3	Audiation als musikalischer Verstehensprozeß	6
2.2	Music Learning Theory	8
2.2.1	Die Lern- / Lehr-Theorie als Teilbereich der MLT	8
2.2.2	Die Audiation-Theorie als Teilbereich der MLT	9
2.2.3	Die Begabungstheorie als Teilbereich der MLT	9
2.3	Preparatory Audiation und Music Learning Theory - Musikalisches Lernen und Lehren in der Vorschulzeit	11
2.3.1	Typen und Stadien der Preparatory Audiation	12
	- Typ 1 Akkulturation (Stadien 1-3)	13
	- Typ 2 Imitation (Stadien 4-5)	16
	- Typ 3 Assimilation (Stadien 6-7)	17
2.4	Audiation und Music Learning Theory - Musikalisches Lernen und Lehren in der Schulzeit	20
2.4.1	Die Audiation-Theorie	21
	- Typen der Audiation	21
	- Stadien der Audiation	24

2.4.2	Die Lern- / Lehr-Theorie	27
2.4.2.1	Musikalische Fertigkeiten und ihr Erwerb	27
	- Diskriminationslernen	29
	- Inferenzlernen	32
2.4.2.2	Musikalische Inhalte und ihr Erwerb	35
	- Die Lernsequenz tonaler Inhalte	36
	- Die Lernsequenz rhythmischer Inhalte	39
2.4.2.3	Zur Interaktion von Fertigkeiten und Inhalten	44
3.	Perspektiven	
3.1	Historische Positionsbestimmung	47
3.2	Musikpsychologische Positionsbestimmung	53
3.2.1	Die begabungs-und entwicklungstheoretische Perspektive von Heiner GEMBRIS	53
3.2.2	Die neurobiologische Perspektive von Wilfried GRUHN	56
3.3	Musikpädagogische Positionsbestimmung	60
3.3.1	Allgemeine Überlegungen	60
3.3.2	Vorschulzeit	63
3.3.3	Schulzeit	67
3.4	Resümee und Ausblick	73
	Anhang	
	Interview mit Edwin E. GORDON	77
	Literaturverzeichnisse	81

Vorwort Einleitung

In dieser Arbeit sollen die Ideen des amerikanischen Musikwissenschaftlers, Musikpädagogen und Musikers Edwin E. GORDON zur Darstellung und kritischen Würdigung kommen. Mit GORDON steht eine Persönlichkeit im Mittelpunkt des Interesses, deren Forschungstätigkeit stets eine enge Verbindung zur musikpädagogischen Praxis wahrte und diese auf der Basis ihrer Ergebnisse zu verbessern suchte.

Die hier vorgelegte Arbeit konzentriert sich auf zwei Publikationen, in denen GORDON seine Music Learning Theory umfassend erläutert. Beide Schriften (*A Music Learning Theory for Newborn and Young Children*, GORDON 1990 und *Learning Sequences in Music*, GORDON 1997) sind bislang in Deutschland kaum rezipiert worden, weshalb auch die in ihnen verankerte musikpädagogische Position des Autors hierzulande noch unbekannt ist. Diese Arbeit macht es sich zur Aufgabe, durch beständige Orientierung am amerikanischen Originaltext eine authentische Rezeptionsweise der beiden Hauptquellen zu entwickeln. Die Music Learning Theory soll dabei so referiert werden, daß im Gegensatz zu bisherigen Auseinandersetzungen¹ der vom Autor geschaffene innere Zusammenhang zwischen den einzelnen Komponenten der Theorie erhalten bleibt.

Kapitel 2 widmet sich ausschließlich der Darstellung der Theorie. Nicht berücksichtigt werden jene Aspekte ihrer praktischen Umsetzung, die auf die Spezifik des musikpädagogischen Systems der USA zurückzuführen sind. In Kapitel 3 wird die Theorie aus historischer, musikpsychologischer und musikpädagogischer Perspektive betrachtet. Ziel dieser Einordnung ist es, erste Aussagen über die Bedeutung der Theorie zu treffen und Bezüge zu wissenschaftlichen Bemühungen in Deutschland herzustellen. Ein wesentliches Anliegen der Gesamtdarstellung besteht darin, zentrale Aussagen der MLT herauszuarbeiten, ohne dabei ihre Komplexität zu simplifizieren. Angestrebt wird eine Aufarbeitung der MLT, die in letzter Konsequenz der Musikpädagogik in unserem Land Orientierungspunkte bietet und zum Zweck einer zukünftigen Auseinandersetzung auch Reibungsfläche sein kann.

¹ vgl. Kapitel 3.2 der vorliegenden Arbeit bzw. GEMBRIS 1998 und GRUHN 1998

1. Einleitung

Edwin E. GORDON kann heute auf eine mehr als 40-jährige Forschungstätigkeit zurückblicken¹. Ein kurzer Abriss der wichtigsten Stationen dieser Zeitspanne ist dazu geeignet, Herkunft und Genese der MLT zu erhellen und damit in die Thematik der Arbeit einzuführen.

Mitte der 50er Jahre erhielt GORDON eine Musikprofessur an der University of Iowa. Zu seinen Aufgaben gehörte es, Studenten in Methodik zu unterrichten sowie an Laborschulen und -kindergärten der Universität zu lehren. Hier wurde er bald darauf aufmerksam, daß die Kenntnisse über den musikalischen Lernprozeß von Kindern nur sehr vage waren. In GORDONs eigener Ausbildung hatte man mehr Wert auf das Lehren als auf das Lernen gelegt - ein Ansatz, den er in Iowa zu hinterfragen begann. Seine Arbeit mit den Kindern der Laboreinrichtungen erwies sich als geeigneter Rahmen für die nun einsetzende 10-jährige Eröffnungsphase der Forschungsarbeiten. Die systematische Beobachtung des musikalischen Verhaltens der Kinder, ihre Interaktionen untereinander und mit Lehrenden, führte zur Erhebung und Sammlung von Daten sowie schließlich zu einer vorläufigen Formulierung der MLT.

Bis 1984 hat GORDON seine musikpädagogische Arbeit mit Kindern kontinuierlich fortgesetzt. Er unterrichtete in dieser Zeit Kinder unterschiedlicher Altersgruppen: Am Anfang Säuglinge bis zu einem Alter von 18 Monaten, Kleinkinder zwischen 18 Monaten und drei Jahren, Kinder zwischen drei und vier sowie zwischen vier und sechs Jahren. Später kamen auch Schulkinder in vergleichbarer altersmäßiger Staffelung hinzu. Forschungsmethodisch basieren GORDONs Studien sämtlich auf systematischen Beobachtungen und Experimenten. Der Autor hat verschiedene Lernsequenzen entwickelt, in der Praxis erprobt, ggf. verändert, dann erneut erprobt und die Ergebnisse miteinander verglichen. Was sich auf diese Weise bewährte, floß als fester Bestandteil in die MLT ein, die so allmählich festere Konturen annahm. GORDON führte ausschließlich Längsschnittstudien durch, d.h. er untersuchte den unter Anwendung seiner Methode zustande kommenden Lernfortschritt von Schülern ein und derselben Lerngruppe. Es gibt aus diesem Grund leider keine Ergebnisse, die eine höhere Effektivität der GORDONschen Lehrprinzipien gegenüber anderen Methoden beweisen könnten.

GORDONs Forschungstätigkeit geht einher mit seinem beruflichen Werdegang, der ihn von

¹ vgl. für sämtliche Angaben zur Forschungsbiographie GORDON 1997 S. XIII ff und den Anhang derselben Publikation

Iowa an die State University of New York in Buffalo (1972-1979) und von dort an die Temple University in Philadelphia führte. In die Zeit an der Temple University fallen die erwähnten Unterrichtsversuche mit Schulkindern. Dagegen stammen aus der New Yorker Arbeitsphase alle wesentlichen Erkenntnisse zur Begabungstheorie. GORDON hat sie in der Publikation *Musikalische Begabung* (GORDON 1986) festgehalten und durch umfangreiche Studien zu belegen versucht². Auch die Musikalitätstests des Autors sind als Niederschlag dieser Arbeitsphase anzusehen. Beide, Tests und Begabungstheorie, spielen im Rahmen dieser Arbeit nur in Hinblick auf ein besseres Verständnis von Audiation-Theorie und MLT eine Rolle³. Es sei allerdings betont, daß die Studien zur Begabungstheorie direkte Voraussetzung für und in ihrer Quintessenz Bestandteil von MLT und Audiation-Theorie sind. Der Autor hat die im Vorfeld gewonnenen Befunde sogar als indirekten Beweis für die Gültigkeit beider bezeichnet⁴. Im Anhang findet sich eine Auflistung aller Veröffentlichungen GORDONs (Tests, wissenschaftliche Studien und theoretische Schriften), die zu den hier behandelten Theorien eine Beziehung aufweisen, im Rahmen dieser Arbeit aber nicht vollständig eingesehen werden konnten. Insbesondere das Wissen um die Existenz einer umfangreichen Grundlagenforschung ist für die folgenden Kapitel von Bedeutung, damit sie nicht die Wirkung willkürlicher Behauptungen hinterlassen.

² siehe hierzu die in Kapitel 3.2.1 referierten Zweifel von GEMBRIS an einer empirischen Absicherung der Begabungstheorie

³ Die Audiation-Theorie ist ein wesentlicher Teilbereich der MLT.

⁴ vgl. GORDON 1997, S. XV

2.1 Audiation

2.1.1 Begriffsbestimmung

Audiation ist ein Neologismus, den GORDON 1976 geprägt hat und wie folgt definiert:

„[...] Audiation takes place when one hears and comprehends music for which the actual sound is no longer physically present.“¹

GORDON unterscheidet Audiation von einer Reihe verwandter Begriffe, die ihrerseits verschiedene Arten der Wahrnehmung, Repräsentation und Ausführung von Musik bezeichnen:

„Aural perception“, also auditive Wahrnehmung, findet in jedem Moment des Erklingsens von Musik statt. Töne und Klänge werden dabei als physikalisches Ereignis gehört ohne wirkliches Verständnis der von ihnen gebildeten musikalischen Struktur. Man kann auch sagen, daß der wahrgenommene aktuelle Klang („actual sound“) die physikalische Basis für das bildet, was wir Musik nennen. Im Gegensatz zu Audiation, die zeitversetzt erfolgt, ist auditive Wahrnehmung eine musiksimultane Aktivität. Sie ist außerdem eine unabdingbare Voraussetzung für Audiation, wenn auch nicht die einzige. GORDON schreibt in seinem Bestreben nach einer Abgrenzung des Audiation-Begriffs:

„Imitation is the readiness for learning how to audiate, whereas recognition is the readiness for learning how to imitate.“²

Es läßt sich hieraus eine Hierarchie ablesen, die über das bloße Wiedererkennen musikalischer Parameter („recognition“) und über Imitation hin zu einer inneren, bedeutungsstiftenden Aktivität führt, die als Audiation bezeichnet wird. Anhand eines Beispiels soll verdeutlicht werden, was gemeint ist: Ein Kind hört im Radio ein Lied und erkennt es als ein ihm bereits bekanntes. Dennoch ist es nicht in der Lage, das Lied selbst zu singen. In diesem Fall findet laut GORDON Wiedererkennung statt. Dasselbe Kind ist Mitglied eines Chores, der besagtes

¹ GORDON 1997, S. 46

² GORDON 1990, S. 21

Lied zur Aufführung bringt. Das Kind singt mit, wäre aber nach wie vor nicht in der Lage allein, d.h. ohne die Unterstützung der anderen Sänger zu singen. Die Fertigkeit, die beim Mitsingen zum Ausdruck kommt, bezeichnet GORDON als Imitation. Imitation ist ein wichtiges Stadium im musikalischen Lernprozeß. Sie dient der Initiierung von Audiation. Doch wie man Wörter einer fremden Sprache nachsprechen kann, ohne ihren Sinn zu verstehen, wird auch Musik unverstanden bleiben, wenn sie nur das Echo eines anderen ist.

Um Musik verstehen zu können, muß man über verschiedene Audiationsfertigkeiten verfügen³. Sie sind erlernbar und dafür verantwortlich, daß Musik über lange Zeit im musikalischen Gedächtnis („musical memory“) gespeichert werden kann. Nur imitiert würde sie dagegen sehr schnell wieder in Vergessenheit geraten. Neben dem musikalischen Gedächtnis nennt GORDON noch eine andere musikbezogene, allerdings nicht mit Audiation einhergehende Form des Gedächtnisses. Sie heißt Memorisierung („memorization“) und ist ein von Note zu Note bzw. von Finger zu Finger fortschreitender Prozeß, der mechanisch abläuft. Was in Erinnerung bleibt, ist hier eine visuelle bzw. motorische Abfolge, nicht aber eine primär akustische.

2.1.2 Audiation und Begabungstheorie

Audiation-Theorie und Begabungstheorie sind entstehungsgeschichtlich und inhaltlich miteinander verknüpft. Es ist daher für ein Verständnis von Audiation wichtig, sich mit dem GORDONschen Begabungsbegriff zu beschäftigen. GORDON unterscheidet zwischen „music aptitude“ und „music achievement“⁴. „Music aptitude“ steht für das musikalische Begabungspotential eines Menschen. Dagegen bezeichnet „music achievement“ all das, was bereits gelernt wurde. Es gibt zwei verschiedene Formen der „music aptitude“: In den ersten neun Lebensjahren befindet sich die musikalische Begabung in einem Entwicklungsstadium, d.h. sie kann von Umweltfaktoren beeinflusst werden. Ob die Umwelt den kindlichen Lernprozeß unterstützt oder aber ihm entgegenwirkt, ist entscheidend dafür, auf welchem Niveau sich die musikalische Begabung stabilisiert. Die Stabilisierung erfolgt im Alter von etwa neun Jahren, danach bleibt der Wert für die „music aptitude“ unveränderlich. GORDON hat sowohl zur Messung der musikalischen Begabung im Entwicklungsstadium als auch zur

³ vgl. Kapitel 2.4.2.1

⁴ vgl. GORDON 1986, S. 8

Messung der stabilisierten musikalischen Begabung eine Reihe von Tests entwickelt⁵. Obwohl sie sich durch altersgemäße Schwierigkeitsgrade voneinander unterscheiden, liegt ihnen prinzipiell die gleiche Verfahrensweise zugrunde: Die Prüflinge müssen entscheiden, ob zwei nacheinander erklingende musikalische Wendungen identisch sind oder nicht. Gemessen wird also eine spezifische, mit musikalischem Verständnis einhergehende Wahrnehmungsfähigkeit - die Fähigkeit zur Audiation.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß Audiation ein Maß für das musikalische Begabungspotential („music aptitude“) ist. GORDON erfaßt die Beziehungen zwischen Begabungstheorie und Audiation-Theorie auch folgendermaßen:

„Die Audiation erweist sich, indem sie die Grundlage musikalischer Begabung bildet, als deren wichtigstes Merkmal.“⁶

Und einige Jahre später schreibt er:

„Think about music aptitude as determined by one's potential to audiate.“⁷

Jenseits aller Bemühungen GORDONs um eine Beschreibung der Beziehungen zwischen Audiation-Theorie und Begabungstheorie muß meiner Meinung nach angezweifelt werden, ob es wirklich möglich ist, ein Potential zu messen. Da eine solche Überlegung jedoch die generelle Frage nach der Meßbarkeit von Musikalität berührt, wird die vorliegende Arbeit dieses Problem nicht weiter verfolgen⁸.

2.1.3 Audiation als musikalischer Verstehensprozeß

Audiation ist eine Aktivität des Hörers, durch die Musik verstanden wird⁹. Angesichts zahlreicher Ansätze aus Musikpsychologie bzw. -philosophie, die sich mit der Thematik des

⁵ Die musikalische Begabung im Entwicklungsstadium wird von den Tests „Audie“, „Primary Measures of Music Audiation“ (PMMA) und „Intermediate Measures of Music Audiation“ (IMMA) gemessen. Für die Messung der stabilisierten musikalischen Begabung wurden das „Music Aptitude Profile“ (MAP) und die „Advanced Measures of Music Audiation“ (AMMA) entwickelt (vgl. GORDON 1997, S. 49).

⁶ GORDON 1986, S. 25

⁷ GORDON 1997, S. 46

⁸ vgl. hierzu GEMBRIS 1998, S. 124 ff

⁹ vgl. GORDON 1997, S. 4

Verstehens von Musik beschäftigen¹⁰, muß an GORDON kritisiert werden, daß er seinen musikalischen Verstehensbegriff nicht definiert. Verstreute Informationen, die der Autor liefert, ermöglichen es höchstens, sich diesem Verstehensbegriff anzunähern:

„Intrinsic meaning is syntactical and is given to music by the listener. [...] Unlike intrinsic meaning, extrinsic meaning is taken from music by the listener.“¹¹

Wie das Zitat zeigt, unterscheidet GORDON zwischen extrinsischer und intrinsischer musikalischer Bedeutung. Der Begriff „extrinsische Bedeutung“ bezieht sich auf Assoziationen, die Musik hervorrufen kann bzw. will. Dagegen verweist der Begriff „intrinsische Bedeutung“ auf ein musikalisches Verstehen jenseits von Assoziationsbildungen, für das die Audiation musikalischer Syntax grundlegend ist. Mit „Syntax“ taucht dabei nicht von ungefähr ein Begriff aus der Linguistik auf. Musikalisches Verstehen erfolgt nach GORDON sprachanalog:

„Audiation is to music what thought is to speaking.“¹²

Die Analogie zwischen verbalem Verstehen und musikalischem Verstehen liegt der gesamten MLT zugrunde¹³. GORDON betont aber auch, daß Musik keine Sprache ist, sondern nur die Prozesse der Bedeutungsgebung (auditieren und denken) miteinander vergleichbar sind¹⁴. Eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Thematik des musikalischen Verstehens durch Audiation kann auf der Basis des hier vorgestellten Analogieschlusses noch nicht geleistet werden und bleibt Kapitel 3 vorbehalten. Bis dahin verstehe ich unter Audiation

- eine spezifische Form der musikalischen Wahrnehmung und
- einen musikalischen Wachstumsprozeß, der dazu führt, sich Musik immer besser innerlich vorstellen zu können (vgl. hierzu auch Kapitel 2.4.1).

¹⁰ vgl. z.B. EGGBRECHT 1995 (hier wird zwischen ästhetischem und erkennendem Verstehen von Musik unterschieden) und LA MOTTE HABER 1996 (insbesondere S. 402 ff - Die Autorin zieht hier behavioristische und kognitionspsychologische Konzepte zur Erklärung musikalischen Verstehens zurate.)

¹¹ GORDON 1997, S. 138

¹² ebda. S. X

¹³ zur Sprachanalogie musikalischen Verstehens siehe auch LA MOTTE-HABER 1996, S. 11 ff

¹⁴ GORDON 1990, S. 22

2.2 Music Learning Theory

1980, in der ersten Auflage von *Learning Sequences in Music*, legt GORDON seine Forschungsergebnisse zum ersten Mal als MLT dar. Zehn Jahre später folgt die Publikation *A Music Learning Theory for Newborn and Young Children*, in der die frühkindliche musikalische Entwicklung fokussiert wird. Beide Veröffentlichungen zusammen vermitteln ein umfassendes Bild der musikpädagogischen Vorstellungen von GORDON in Theorie und Praxis. Die MLT beschränkt sich also nicht auf theoretische Überlegungen, wie es ihre Bezeichnung suggerieren könnte, sondern besitzt auch eine hohe Praxisrelevanz.

2.2.1 Die Lern- / Lehr-Theorie als Teilbereich der MLT

In der MLT wird der musikalische Lernprozeß von Kindern als das stufenweise Durchlaufen einer gesetzmäßigen Abfolge von Lernschritten beschrieben. Lehre ist bei GORDON immer eine Konsequenz aus den Erkenntnissen zum musikalischen Lernprozeß. Die Bezogenheit der Lehr-Theorie auf die Lern-Theorie kann als wesentliches Merkmal der MLT angesehen werden.

GORDON unterscheidet zwischen einer vorschulischen und einer schulischen MLT: Während der Vorschulzeit durchlaufen Kinder die Phase der Preparatory Audiation. Dabei werden sie auf die Phase der Audiation (Schulzeit) vorbereitet. Die der Vorschulzeit entsprechende Lehrform heißt umgangsmäßige musikalische Anleitung, mit dem Schuleintritt beginnt als deren Fortsetzung eine formale Unterweisung¹. Das angelegte Zeitraster ist idealtypisch und kann, da nicht jedes Kind bei Schuleintritt bereits eine umgangsmäßige musikalische Anleitung genossen hat, den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt werden. Wesentlich ist aber, daß die umgangsmäßige Anleitung in jedem Fall der formalen Unterweisung vorausgehen muß.

Die beiden Lehrformen unterscheiden sich in folgender Hinsicht: Formale Unterweisung beruht auf einer hochgradigen Systematisierung des Lernstoffs. Es werden Curricula entwickelt und Lernziele aufgestellt, worin sich eine deutliche Planung des Lernprozesses ausdrückt. Diese Maßnahmen sind nötig, damit die MLT das sein kann, was sie sein will: eine umfassende

¹ GORDON verwendet im amerikanischen Original die Begriffe „informal guidance“ und „formal instruction“. Die Übersetzung des Begriffes „informal“ durch das deutsche Wort „umgangsmäßig“ erfolgt in Anlehnung an ROSKE (vgl. GORDON 1986, S. 19). „Guidance“ und „instruction“ werden mit „Anleitung“ bzw. „Unterweisung“ übersetzt.

Einführung in die abendländische Musikkultur. Formale Unterweisung orientiert sich jedoch nicht an musiktheoretischen Abstraktionen, sondern die ihr zugrundeliegende Systematik ist eine Systematik musikalischer Fertigkeiten und Inhalte². Im Gegensatz zur formalen Unterweisung hat die umgangsmäßige Anleitung propädeutischen Charakter. Kinder sollen durch sie in die abendländische Musikkultur hineinwachsen, objektive Fertigkeiten (z.B. das fehlerfreie Singen eines Liedes) werden von ihnen aber noch nicht erwartet. Aus diesem Grund ist die umgangsmäßige Anleitung weniger durchrationalisiert, dennoch besitzt sie für Pädagogen ausreichende Handlungsrelevanz.

2.2.2 Die Audiation-Theorie als Teilbereich der MLT

Preparatory Audiation und Audiation wurden als zwei voneinander zu unterscheidende Lernphasen gekennzeichnet. Jeder Lernphase liegt eine eigene Audiation-Theorie zugrunde, die wiederum auf spezifische Weise mit der Lern-Theorie verknüpft ist. Diese Beziehungen darzustellen, ist Aufgabe der Kapitel 2.3 und 2.4. Der musikalische Lernprozeß mit seinen beiden Phasen Preparatory Audiation und Audiation kann auch als ein fortschreitender Bewußtwerdungsprozeß aufgefaßt werden. Durch einen Zuwachs an Audiationsfertigkeiten gelingt es Lernenden in der Phase der Audiation zunehmend besser, musikalische Inhalte zu verstehen. Das Bewußtsein darüber, was gelernt wird und warum etwas auf eine bestimmte Weise gelernt wird, erweitert sich aufgrund der fortschreitenden Entwicklung von Audiation. Audiation ist, indem jede pädagogische Intervention ihrer Erweiterung dient, somit das eigentliche Zentrum der MLT.

2.2.3 Die Begabungstheorie als Teilbereich der MLT

Die Begabungstheorie ist eine Konstante der MLT, da sie im Gegensatz zu den anderen Teilbereichen (Audiation-Theorie und Lern- / Lehr-Theorie) keine Prozeßhaftigkeit aufweist. Aus diesem Grund sind die hier zur Darstellung kommenden Beziehungen zwischen Begabungstheorie und MLT für alle folgenden Kapitel verbindlich, und es findet im weiteren Verlauf der Arbeit eine Konzentration auf die Lern- / Lehr-Theorie sowie die Audiation-

² Anhand der Systematik musikalischer Fertigkeiten und Inhalte zeigt sich in der Phase der Audiation (formale Unterweisung) GORDONs Anliegen, dem kindlichen Lernprozeß gerecht zu werden (siehe hierzu Kapitel 2.4.2).

Theorie statt. *Comparatory Analysis and Music Learning Theory - Musikalisches Lernen und Lehren in der Vorschule*

„Musikalische Begabung unterliegt der Normalverteilung und erweist sich als nicht dichotom.“³

Nach GORDON ist Musikalität - genau wie z.B. Intelligenz - ein unter allen Menschen weitestgehend gleichmäßig verteiltes Persönlichkeitsmerkmal. Musikalische Hochbegabungen sind demzufolge ebenso selten wie musikalische Minderbegabungen, weshalb eine Kategorisierung in „begabt“ und „unbegabt“ aus musikpädagogischer Perspektive abgelehnt werden muß. GORDONs Begabungstheorie impliziert, daß jeder Mensch in jedem Lebensalter von Musikunterricht profitieren kann. Individuelle Lerngrenze ist dabei die stabilisierte „music aptitude“. Die Annahme einer Lerngrenze stellt den Optimismus der Theorie jedoch nicht in Frage. In ihr drückt sich lediglich das musikalische Leistungspotential eines Menschen aus. Nach GORDON befindet sich

„[...] niemand von uns musikalisch auf der Leistungshöhe, die seine stabilisierte musikalische Begabung eigentlich erlauben würde.“⁴

Lernen nach den Prinzipien der MLT kann deshalb auch als ein Weg aufgefaßt werden, sich der individuellen Lerngrenze zu nähern und auf diese Weise brachliegende Potentiale auszuschöpfen.

³ GORDON 1986, S. 20

⁴ GORDON 1986, S. 17